

Inhalt

Vorwort	7
1. Methode der „Provocative Therapy“	11
1.1 Arbeit mit Inkongruenzen	20
1.2 Diagnostisches Vorgehen mit vier Schritten	24
1.3 Klientenblatt	29
1.4 Darstellungsform für Inkongruenzen und die vier Schritte an einem Beispiel ..	30
1.5 Die Konstruktion einer provokativen Intervention	32
1.6 Die gute Beziehung – erst lacht der Klient, danach der Therapeut	40
1.7 Das Modell	45
1.7.1 <i>Provocative Therapy nach Frank Farrelly – Modell</i>	47
2. Die Arbeit mit Eltern und ihren Kindern im Rahmen der Erziehungsberatung	51
3. Orientierungsmuster	65
4. Inkongruenzen	73
4.1 Von Eltern vorgebrachte Klagen	75
4.1.1 <i>Sie hören nicht zu und sie gehorchen nicht.</i>	75
4.1.2 <i>Er lernt es einfach nie</i>	79
4.1.3 <i>Ich bin fix und fertig. Tag und Nacht brauchen sie irgendetwas von mir</i>	81
4.1.4 <i>Sie ist frech, fordernd, faul...</i>	82
4.1.5 <i>Ehrlichkeit ist das mindeste, was ich verlange. Aber es lügt</i>	83
4.2 Bei Eltern zu beobachtende Verhaltensmuster	86
4.2.1 <i>Das Wunder der eingeschränkten Wahrnehmung</i>	86
4.2.2 <i>Die Kunst anders zu handeln als man denkt</i>	89
5. Konstruktion der Wirklichkeit – Überzeugungen stabilisieren Verhaltensweisen	91

1. Methode der „Provocative Therapy“

Als Bettler¹

An Markttagen stand Mulla Nasrudin häufig auf der Gasse und machte sich zum Narren:
Sooft ihm Leute ein grosses und ein kleines Geldstück anboten,
nahm er jedes Mal das kleinere.
Eines Tages sagte ein wohlmeinender Mann zu ihm: „Mulla, du solltest die grössere Münze nehmen. Dann wirst du mehr Geld besitzen, und die Leute haben nicht länger Gelegenheit, sich über dich lustig zu machen.“
„Das mag stimmen“, sagte Nasrudin, „aber wenn ich stets die grössere nehme, werden die Leute aufhören, mir Geld zu geben. Denn sie tun es ja nur, um zu beweisen, dass ich verrückter bin als sie.
Und dann würde ich überhaupt kein Geld mehr haben.“

Provoziert werden? Das hat uns gerade noch gefehlt. Wir haben doch schon genug Unannehmlichkeiten. Wir brauchen nicht noch mehr. Provozieren assoziieren wir in der Regel mit negativen Vorstellungen – mit allem anderen jedenfalls als Humor, Lachen und gesunder Entwicklung. In der Erziehung erinnert es an freche Kinder, die den Gehorsam verweigern und sich so unanständig benehmen, dass wir uns als Eltern schämen müssen. Jugendliche, deren Kleidung, Schmuck und Haartracht schon das Auge beleidigen, ganz zu schweigen von ihrer Art, lässig unsere Traditionen in einer Art zu verspotten, welche uns die Wände hochtreibt. – Kinder und Jugendliche sehen es aus ihrer Position nicht anders. Es sind allerdings die Eltern, die „nerven“ mit ihren ewig dauernden, täglich wiederholten öden Belehrungen, Anweisungen, Zurechtweisungen, Ermahnungen ... und so fühlen sich Kinder und Jugendliche ihrerseits provoziert. Dies ist ein Grund für sie, die Erwachsenen so zu ärgern, dass wir möglichst nicht zurückgeben können, ohne das Gesicht zu verlieren. Es lachen höchstens diejenigen, die provoziert haben. Auf Kosten der anderen!

¹ Zitiert aus Shah, Idries: *Die fabelhaften Heldentaten des vollendeten Narren und Meisters Mulla Nasrudin*. Herder, Freiburg 1984, S. 38

Kindern viel Freiheiten zu gewähren, mehr als für sie gut ist, werden sie schon ihre Gründe haben. Anstatt sich gegen ein Verhalten zu stellen, das am Ende nur dem Therapeuten unvernünftig scheint, und eine Korrektur erzielen zu wollen, spielt er einfach mit und übertriebt ein bisschen. Indem er so „verrückt“ spielt, wirft er auf seine Weise Licht auf fragwürdige Motive unseres Handelns. Es sind dann rasch die Klienten selbst, die gegen den Narren protestieren und sich für Veränderungen einzusetzen beginnen, im Beispiel dafür, mehr Grenzen zu setzen. Wenn dies geschieht, beginnt der Veränderungsprozess am richtigen Ort.

Provozieren ist im Kontext der Psychotherapie im ursprünglichen Sinn des Wortes, im Sinne von „pro + vocare“², zu deutsch „hervorrufen“, zu verstehen. Der Therapeut will eine „unmittelbare, affektive Erfahrung in der Therapie“³ oder direkt neue Reaktionen provozieren und Kräfte wecken. Die Therapie ist kein Ort intellektueller Diskussion, sondern ein Ort der Veränderung. Sie ist eine Begegnung, in welcher der Therapeut dem Klienten hilft, neue und gesündere Reaktionsweisen zu entwickeln. Sie soll uns auch Einsichten bringen und unsere Fähigkeit entwickeln, über uns selbst und unsere eigene Beschränktheit zu lachen.

So lässt sich kurz zusammengefasst das Wesen der „Provocative Therapy“⁴ umschreiben, welche in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts von Frank Farrelly (USA, geb. 1931) entwickelt wurde. Er war Schüler von Carl Rogers, bei dem er die Methode der Gesprächspsychotherapie erlernt und mit dem er lange Zeit eng zusammengearbeitet hat. Aus den Erfahrungen mit dieser Methode und im Rahmen seiner Arbeit in einer psychiatrischen Klinik entwickelte er einen eigenständigen Ansatz. Die „Provocative Therapy“ vermag in kurzer Zeit starke, anhaltende therapeutische Effekte hervorzurufen, wie Farrelly in der Behandlung von chronischen Patienten innerhalb der Klinik und in der Behandlung von Fällen schwerer Dissozialität bewiesen hat. Mit relativ geringem Aufwand lassen sich gute Ergebnisse für verschiedene, psychische Schwierigkeiten erzielen.

Da mit der „Provocative Therapy“ direkt an den tiefsten, inneren Überzeugungen von Klienten gearbeitet wird, die teilweise ausserhalb des Bewusstseins liegen, vereinigt sie die ökonomischen Vorzüge einer Kurzzeittherapie mit den qualitativen Vorzügen tiefenpsychologischer Verfahren. Selbst wenn es sich um einen eigenständigen Ansatz handelt, findet man

2 Farrelly, F. im Internet: www.provocativetherapy.com/whatis.html 2002

3 Farrelly, F. & Brandsma, J.M.: *Provokative Therapie*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg 1986, S. 73/74

4 Entstehung, Grundannahmen, Techniken der „Provocative Therapy“ und z.T. ganze Therapiesitzungen im Wortlaut werden detailliert beschrieben und wiedergegeben in den drei Werken:

‣ Farrelly, F., Brandsma & J.M.: *Provokative Therapie*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg 1986

‣ Höfner, Eleonore & Schachtner, Hans-Ulrich: *Das wäre doch gelacht! Humor und Provokation in der Therapie*. Rowohlt Taschenbuch 1490. Hamburg 1997

‣ Wippich, Jürgen & Derra-Wippich, Ingrid: *Lachen lernen*. Junfermann, Paderborn 1996

1.1 Arbeit mit Inkongruenzen

Grundlage der „Provocative Therapy“ ist die Arbeit mit Inkongruenzen. Weil Klienten solche schon in den ersten Sekunden zeigen, kann der Therapeut sofort an die Arbeit gehen. Inkongruenzen sind widersprüchliche Botschaften. Entweder handelt es sich um eine Ambivalenz, wenn eine Person mehr oder weniger bewusst zögert, zwischen verschiedenen Alternativen zu wählen. Oder es handelt sich um einen Widerspruch, wenn eine Person gleichzeitig zwei unvereinbare Haltungen einnimmt. Häufig ist eine davon unbewusst. Ein Elternteil kann vorgeben, dass ihm Ordnung im Haushalt wichtig ist, und gleichzeitig sehr nachlässig im Durchsetzen seiner Forderung sein.

Systematisch wird in den Interventionen die negative, unerwünschte, unangepasste oder problematische Seite von Konflikten unterstützt. Dieses Kernstück im Instrumentarium der „Provocative Therapy“ baut auf der Erfahrung, dass Klienten dann ohne weiteren Anstoss von aussen, umgehend und spontan die Kräfte auf der Gegenseite mobilisieren. Die Kräfte also, die eine gesunde Entwicklung ermöglichen¹⁴. – Ein Beispiel aus der Praxis, in welchem einem jugendlichen Verweigerer zu einer Laufbahn als moderner „Strassenwischer“ geraten wird, soll diese Dynamik illustrieren.

Mancher Jugendliche, vorzugsweise gegen Ende der Schulpflicht, also wenn Fragen der Berufsfindung anstehen, hängt lustlos in chronischer Verweigerungshaltung, an allem desinteressiert wirkend herum und kiffte dazu nicht selten. Für die Schule lernt er schon längst nicht mehr, denn das bringt es nicht. Und er kümmert sich kaum um seine Zukunft. Er hat gar keine Zeit dafür, weil er im Moment wichtigeres zu tun hat, z.B. am PC. Für die Eltern natürlich eine alarmierende Situation, in der sie sich ernsthaft Sorgen um die Zukunft ihres Kindes machen und grosse Anstrengungen unternehmen, um es anzutreiben. Je passiver der Jugendliche, desto aktiver die Eltern. Sehr zur Verärgerung des Jugendlichen ermahnen ihn die Eltern dauernd zum lernen und liegen ihm mit Überlegungen zur Berufswahl in den Ohren. Nie hat er mehr Ruhe, wenn ein Elternteil auftaucht. Dauernd drängen sie, dauernd fragen sie, dauernd fordern sie. Die Eltern ziehen in eine Richtung, der Jugendliche in die entgegengesetzte. Je mehr die Eltern zur Vernunft mahnen, desto unbekümmerter der Jugendliche, der sich am Ende auf unvernünftigste Weise ernstlich verärgert über ihre Bemühungen gibt. Natürlich kommt den Eltern nie in den Sinn, dass *sie* sich unvernünftig benehmen könnten, weil sie dann das vollendete Chaos befürchten, welches sie vorläufig noch knapp im Zaun halten. Diesen Raum und diese Chance nutzt nun der The-

¹⁴ Siehe dazu auch

• die Ausführungen von Wippich, Jürgen & Derra-Wippich, Ingrid in „*Lachen lernen*“.

• Modellhaft wird das Wesen von Inkongruenzen mit seinen Behandlungsmöglichkeiten dargestellt in: Bandler, R. & Grinder, J.: *Kommunikation und Veränderung. Die Struktur der Magie II*. Junfermann, Paderborn 1982